

Leipziger

Jüdisches Familienblatt

Wochenschrift für Politik, Literatur, Kunst und Wissenschaft

Erscheint Freitags / Redaktionsschluß Dienstag mittag
Nachdruck einzelner Beiträge, auch mit Quellenangabe,
verboten / Zusendungen redaktioneller Art sind an die
Leipziger Schriftleitung, Oerberstraße 48/50, zu richten

Anzeigenannahme, Verlag, Expedition u. Schriftleitung
Leipzig, Oerberstraße 48/50. Fernruf 21516. Post-
scheckkonto: Leipzig 21690 / Berliner Geschäftsstelle:
M. Gonzer, N 24, Oranienburger Str. 26 (Norden 10094)

Bezugspreis: 80 Pf. monatlich, 2,40 Mark viertel-
jährlich / Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Petitzelle
30 Pf. / Platzvorschrift nach besonderem Tarif / Text-
inserate 1 M. pro Zeile / Inseratenschluß Mittwoch früh

Wochenschau

Ungesetzliche Reaktivierung des Antisemiten Cuza

Jassy. (JTA) Eine Mitteilung der offiziellen Agentur „Rador“ besagt: In Kreisen, die dem Unterrichtsministerium nahe stehen, wird erklärt, der seinerzeit wegen öffentlicher Aufreizung zur Gewalt seines Lehramtes verurteilte gegangene Antisemit Cuza werde an der Jassyer Universität mit der Professur für politische Oekonomie betraut. Die „Lupta“ bestätigt diese Meldung, meint jedoch, Cuza habe bereits das 70. Lebensjahr erreicht und hätte nach den Bestimmungen des Gesetzes in den Ruhestand versetzt werden sollen. Seine Wiedereinsetzung widerspreche daher den Gesetzen und bedeute eine Konzession an den antisemitischen Radikalismus.

Die Wahlen zur Berliner Repräsentantenversammlung

Berlin. Die in der Jüdischen Volkspartei vereinigten Verbände (die Zionistische Vereinigung für Deutschland, der Misrachi, der Jüdische Gemeindeverein und die Vertreterversammlung des Verbandes ostjüdischer Organisationen) haben einstimmig Herrn Rechtsanwalt Dr. Alfred Klee, den bisherigen Vorsitzenden der Fraktion der Jüdischen Volkspartei in der Berliner Repräsentantenversammlung, als den Vizepräsidenten des Landesverbandes jüdischer Gemeinden Preußens gebeten, bei den Repräsentantenwahlen, die am Sonntag, dem 16. Mai, in Berlin stattfinden, die Spitzenkandidatur zu übernehmen. Wie wir erfahren, hat sich Herr Rechtsanwalt Dr. Klee zur Übernahme bereit erklärt. Die zweite Stelle auf der Liste der jüdischen Volkspartei wird Herr Prof. Dr. Heinrich Loewe, Oberbibliothekar an der Berliner Universität, einnehmen. Die dritte Stelle ist Herrn Oberregierungsrat Hans Goslar eingeräumt worden.

Siebenter Verbandstag des Zentral- verbandes jüdischer Handwerker

Berlin. Der 7. Verbandstag des Zentralverbandes jüdischer Handwerker Deutschlands (Sitz Berlin) findet am 30. und 31. Mai 1926 in Leipzig statt. Die Tagung wird durch eine Festsitzung eingeleitet werden. Außer den üblichen Geschäftsberichten werden die Herren Isi Kahn (Frankfurt am Main) und Alfred Muskatblatt (Leipzig) über „Erziehung zum Handwerk“ referieren.

„KOMZET“ gibt 250000 Rubel für die jüdische Kolonisation

Moskau. (JTA.) Die Regierungskommission für jüdische Landessiedlung „KOMZET“ beschloß, 250 000 Rubel zur Verfügung zu stellen, damit 500 der ärmsten jüdischen Familien die Möglichkeit gegeben wird, sich im Kreis von Krivojrog auf dem Lande anzusiedeln. Ferner wurden 120 000 Rubel für Ansiedlung jüdischer Landarbeiter in Weißrußland und 25 000 Rubel für die Ansiedlung kaukasischer Bergjuden bereitgestellt. Auch wurden 200 000 Rubel für die Vorbereitung der Herbstansiedlung in der Krim und der Ukraine reserviert. Für die Vorbereitung der Siedlung im Saalsk-Distrikt wurden 70 000 Rubel ausgegeben.

Ein merkwürdiger Streik in Wilna

Wilna. Infolge der Entlassung eines Buchhalters der Wilnaer Moschaw-Sekanim-Anstalt traten alle Angestellten der Wohlfahrtsanstalten und auch des Friedhofes in den Streik. Das Rabbinat versucht, den Streik zu schlichten. Einstweilen werden die Toten durch ihre Anverwandten und durch eine Gruppe von unparteiischen orthodoxen Juden, die sich, mit Rücksicht auf die große Mizwah, hierzu erbötigt gemacht haben, bestattet.

Poale Zion beteiligen sich mit selbst- ständiger Liste an den Wahlen in die jüdische Gemeinde

Berlin. Das Zentralkomitee und das Berliner Ortskomitee der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Poale Zion haben einstimmig den Beschluß gefaßt, daß die Partei sich mit einer selbständigen Liste an den Wahlen zur Repräsentantenversammlung der Jüdischen Gemeinde Berlin, die am 16. Mai stattfinden, beteiligt. Listenführer ist Dr. Oskar Cohn. Die Parteimitglieder werden aufgefordert, sich in den nächsten vier Wochen für die Wahlarbeit zur Verfügung zu stellen.

Amtseinführung des Rabbiners E. Munk

Ansbach i. B. In der hiesigen Gemeinde fand unter großer Beteiligung des ganzen Distrikts die Amtseinführung des neuen Rabbiners Dr. Elie Munk aus Berlin statt. Daran schloß sich eine große Feier mit verschiedenen Ansprachen.

Ein jüdischer Wahlblock für die rumänischen Parlamentswahlen

Bukarest. (JTA) Nach mehreren Konferenzen zwischen Vertretern jüdischer Parteien aller rumänischen Provinzen ist nunmehr aus Anlaß der kommenden Parlamentswahlen ein Wahlblock gebildet worden. Dem Block gehören die folgenden Parteien an: Nationaler jüdischer Klub Altrumäniens (von dem die Anregung zur Bildung des Blocks ausging), Jüdische nationale Vereinigung Transylvaniens, Verband der Orthodoxen Transylvaniens, Jüdische Einheitspartei der Bukowina, Landesorganisationen der Zionisten und Zeire Zionisten Bebarabiens.

Eine Geschichte des Italienischen Judentums

Rom. Das Komitee für Herausgabe einer Geschichte des italienischen Judentums erläßt einen Aufruf an alle Vereinigungen für Kultur und Wissenschaft des Judentums, dem Komitee Bücher und Akten, die auf die Geschichte des italienischen Judentums Bezug haben, zur Verfügung zu stellen, damit die geplante geschichtliche Enzyklopädie des italienischen Judentums bald erscheinen könne.

Ein Landesverband der zionistischen Akademiker

Krakau. (JTA) Auf der Tagung der Vertreter zionistischer Studentenverbände Polens wurde beschlossen, einen Verband der zionistischen Akademiker ganz Polens zu schaffen. Während der Tagung erschien Dr. Arthur Hantke und begrüßte die Delegierten im Namen der zionistischen Weltexekutive in London. Er forderte die Delegierten auf, die der jüdischen Intelligenz obliegende Pflicht der Erziehung der jüdischen Volksmassen zu erfüllen. Dr. Hantke wurde eine minutenlange Ovation bereitet.

Enthüllung eines Denkmals für Dr. Ludwig Zamenhof

Warschau. (JTA) Ein Denkmal für den Schöpfer des Esperanto, Dr. Ludwig Zamenhof, wurde auf dem Grabe des berühmten Sprachschöpfers auf dem Friedhof der Warschauer jüdischen Gemeinde feierlich enthüllt. Eine zahlreiche Menschenmenge wohnte der Enthüllungszereemonie bei, die der Vorsitzende des Zamenhof-Denkmal-Komitees Dr. Ettingsmann vornahm. Die Gedenkrede hielt im Auftrage des Zentralkomitees der Internationalen Vereinigung für Esperanto Prof. Dr. Otto Bauwitz. Ansprachen hielten ferner Herr Grabowsky im Namen der Regierung, Meisl im Namen der Stadt Warschau, Oberrabbiner Dr. Moses Schor im Namen der Jüdischen Gemeinde, ferner Delegierte von Esperanto-Vereinigungen in verschiedenen Ländern Europas und Amerikas. Herr Leo Belmont schilderte das Leben Ludwig Zamenhofs, ein Chor sang Esperanto-Hymnen.

Bulgarien, das Land der Zukunft des Balkans

Die Zeit der Türkenkriege ist vorbei. Die islamische und auch die christliche Bevölkerung am Balkan hat sich mit der neuen Ordnung der Dinge abgefunden und bildet im Handel und Ackerbau fast ausnahmslos ein ruhiges Element, besonders dort, wo man ihr Freiheit des Glaubens gewährt. Schon heute muß man feststellen, daß die demokratische und volkstümliche Regierung Liaptscheff in Bulgarien einen sehr guten Kurs eingeschlagen hat.

Tragisch ist das Schicksal Bulgariens. Seit den Zeiten des ersten bulgarischen Zarentums vor mehr als 700 Jahren bis zu den Kämpfen bei Silvnitza, Plevna und am Schipka-Paß ging sein Streben stets dahin, einen reinen bulgarischen Nationalstaat zu bilden. In dem einstigen Bündnisverträge, der dem Balkankriege 1912/13 vorausging, beanspruchte das Land nur Gebiete Mazedoniens und Thraziens mit nachweisbar bulgarischer Bevölkerung. Der Friede von Bukarest wurde auch für Bulgarien eine große Enttäuschung, weil Serbien seinerzeit sehr gut abgeschnitten hat. Durch den Weltkrieg verlor Bulgarien weiterhin seine Gebiete am Littoral des Ägäischen Meeres und wurde damit nächst Albanien zum kleinsten Staat der Balkanhalbinsel. Die augenblicklichen Grenzen liegen strategisch für Bulgarien sehr ungünstig, aber vorläufig hat sich das Volk mit der Lage abgefunden. Andere Sorgen hatte Bulgarien nach dem Kriege, und zwar war es die Regierung Stambulinski, die das Volk in Unruhe brachte. Diese Bauernregierung, die aus den Städten große Dörfer machen wollte und sich den Sowjets fast ausgeliefert hat, hat Bulgarien in ein militärisches Putschlager verwandelt. Die Politik der Bauernpartei Stambulinski wurde als Verrat an der bulgarischen Staats- und Nationalidee geächtet und rief gegen die Bauernregierung die Bildung einer politischen und bewaffneten Front hervor. Aktive und Reserveoffiziere und die von den mazedonischen Organisationen in Bulgarien kommandierte Miliz sammelten sich fest um den Zaren. Fast alle anderen politischen Parteien standen dieser Gruppe zur Verfügung. Mit viel Blutvergießen stürzte eine Verschwörung die Bauernregierung und brachte die Regierung der „nationalen Rettung“, die Regierung Zankoff zur Macht. Auch diese Regierung hatte sehr unter dem kommunistischen Terror zu leiden und hat sehr scharfe Gesetze gegen die Ruhestörer im Lande angewandt. Seit zirka 3 Monaten ist nun Liaptscheff an der Spitze der Regierung in Sofia, dieser feine und ausgezeichnete Demokrat hat es schon in so schneller Zeit fertig gebracht, das Land Bulgarien mit Mazedonien und Serbien auf friedliche und gerechte Freundschaftsbahnen zu lenken. Ja, er ist sogar weiter gegangen, er hat mit der englischen Regierung einen Handelsvertrag abgeschlossen, der Bulgarien sehr großen Nutzen bringen wird. Bulgarien war noch vor nicht zu langer Zeit auf einem sehr großen Irrweg, aber schon ist das Volk in die richtigen Bahnen geleitet worden.

Wird die Regierung Liaptscheff in der nächsten Zeit weiter so gut arbeiten wie bis jetzt, so kann man mit aller Sicherheit schon heute sagen, daß Bulgarien das Zukunftsland des Balkans werden wird. Das demokratisch-fortschrittliche System hat auch nun am Balkan Platz gegriffen und wird auch für uns in Mitteleuropa sicher sehr nutzbringend sein.

Aus aller Welt

Lösung der Rabbinatskrise in Radom

Warschau. Zum Rabbiner von Radom wurde Rabbi Jizchak Steinberg, bisher Rabbiner in Jaroslaw, gewählt. Der bisherige Rabbiner von Radom, Rabbi Kestenberg, gegen den die große Mehrheit der Gemeinde auftrat, mußte auf das Rabbineramt in Radom Verzicht leisten. Damit hat eine langdauernde Krise ihr Ende gefunden. Der neue Radomer Rabbiner Steinberg, ein Gelehrter von Ruf, ist ein Enkel des jetzigen Rabbiners von Brody, Rabbi Abraham M. Steinberg.

Ehrung Jabotinskys in Neuyork

Neuyork. (JTA) Wladimir Jabotinsky, das Oberhaupt der Partei der Zionisten-Revisionisten, der soeben seine Vortragstour in Amerika beendet hat, war gestern abend Gast des bekannten Brudersordens „Bnei Zion“, der ihm zu Ehren ein Bankett gab. Es sprachen der Präsident des Ordens Solent Dr. Körner, Richter Strahl und der Herausgeber der „Jewish Tribune“, Mr. Herman Bernstein. Jabotinsky hat während seines Aufenthaltes in Amerika den Zionisten-Drive stark unterstützt.

Das erste Spiel der Wiener „Hakoah“ in Neuyork — ein Sieg

Neuyork. Der Wiener Fußball-Klub „Hakoah“ spielte zum erstenmal gegen eine amerikanische Mannschaft, und zwar gegen das ausgezeichnete Team von Süd-Neuyork. „Hakoah“ siegte 4:0. Drei Tore fielen hintereinander, das erste sieben Minuten nach Halbzeit, die anderen innerhalb vier Minuten durch Neufeld, Häusler und Grünwald. Das letzte Tor schoß Wortmann eine Minute vor Schluß. Die Hakoaher wurden sehr gefeiert. Mehr als 40 000 Zuschauer, in Amerika ein Riesenrekord, wohnten dem Spiele bei. Die Einnahme betrug 75 000 Dollar — ebenfalls ein Rekord. Am kommenden Sonnabend treten die Hakoaher gegen die New York Giants an, eine Berufsspiel-Elf der bekannten Baseball-Gesellschaft. Die Konsult von Oesterreich, Tschechoslowakei und Polen gaben Bankette zu Ehren der Hakoaher.

Ein Frank-Stützungsappell des Oberrabbiners von Frankreich

Paris. (JTA.) Der Oberrabbiner von Frankreich, Israel Levi, der Mitglied der gesellschaftlichen Kommission für die Frankensstützung ist, hielt in der letzten Sitzung des Konsistoriums eine Ansprache, in der er die Juden in Frankreich zur Mitarbeit an der Aktion für die Stützung des Francs aufruft. Die Rede wird in allen Synagogen angeschlagen werden.

Die Juden in der Palästinensischen Gendarmerie

London. In der heutigen Sitzung des Unterhauses fragte Colonel Wedgwood den Kolonienminister, ob er mitteilen könne, wieviel Juden bei der neuen palästinensischen Gendarmerie Aufnahme fanden, wie stark das neue Polizeikorps ist, wieviel Juden in der alten Gendarmerie dienten.

Kolonienminister Amery erwiderte: Ich werde den Oberkommissar um die gewünschte Information ersuchen.

Colonel Wedgwood: Wäre der Herr Minister in der Lage, mir zu sagen, was er zu tun gedenkt, um den durch die Aenderung in der Gendarmerie geschaffenen sehr unglücklichen Eindruck zu verwischen?

Minister Amery: Ich glaube, wenn über die wirklichen Tatsachen Klarheit herrschen wird, wird ein solcher Eindruck von selbst vergehen.

„Times“ über die Belegung des jüdischen Nationalheims

London. Die „Times“ bringt unter der Überschrift „Wiederbesuch in Palästina“ einen Artikel ihres palästinensischen Sonderkorrespondenten, der u. a. schreibt:

Die menschliche Natur weiß sich so gut an Verhältnisse anzupassen, daß sogar das Experiment der gegenseitigen Anpassung eines jüdischen Nationalheims und einer verhältnismäßig großen nicht-jüdischen Bevölkerung in einem kleinen und wirtschaftlich alles andere als reichem Lande, wo auch schon andere (religiöse, kulturelle und geographische) Paradoxe vorhanden sind, an die sich die Palästinenser so gut gewöhnt haben, gelungen zu sein scheint. Der Araber begreift, daß auch bei der Existenz des jüdischen Nationalheims in Palästina er, der arme Hagarsohn unter den Kindern Abrahams, das natürliche Kind des Bodens ist. Seit langem im Besitze des Bodens, bezeugt er weniger Eile als sein zionistischer Nachbar, das Land durch

Anwendung neuer und teurer Experimente zu verbessern. Das Resultat ist sofort zu beobachten. Ein arabisch gebautes Haus ist billiger und kann gegen niedrigere Miete abgegeben werden als ein entsprechendes Haus zionistischer Arbeit; die arabische Produktion bei einfachen Lebensbedürfnissen ist billiger; der Zionist hat in seinem Enthusiasmus, einen schnellen Weg für Verwirklichung aller seiner Träume im Verlauf einer einzigen Generation zu finden, übersehen, daß das Kind des Bodens im Besitze einer wertvollen ökonomischen Waffe verblieben ist, durch welche es sich und seine traditionelle Simplität zu beschützen weiß.

Ein Jude im neuen rumänischen Kabinett

Bukarest. (JTA.) Der neuen Regierung Averescu, die durch die Zugehörigkeit des Innenministers Goga einen antisemitischen Einschlag hat, gehört auch ein Jude, der hervorragende Ingenieur Jaroslovci, als Vizeminister für Industrie an. Ihm untersteht insbesondere das Grubenwesen. Jaroslovci, der der erste Jude in einem rumänischen Kabinett ist, nahm bis jetzt keinerlei Anteil an jüdischen Angelegenheiten.

Die Ausstellung „Schwedische Kunst der Gegenwart“

Berlin. (JTA.) Mit besonderer Feierlichkeit wurde heute Mittag die Ausstellung „Schwedische Kunst der Gegenwart“ im Kronprinzenpalais, im Beisein des Reichspräsidenten v. Hindenburg, eröffnet. Die jüdischen Künstler, die bekanntlich in der schwedischen Kunst einen hohen Rang einnehmen, sind auch in dieser Ausstellung sehr gut repräsentiert. Der Kunstkritiker der „Vossischen Zeitung“, Max Osborn, würdigt in seinem Artikel „Gäste aus Schweden“ das Schaffen einiger der schwedisch-jüdischen Künstler wie folgt: „Wenig weiß man bei uns von Ernst Josephson (1851—1906), der der jüngeren Generation ein Anreger wurde. Ein merkwürdiger und problematischer Mensch. Man sieht von ihm eine „Schmiede“ von derbem, sprechendem Realismus. Dazu ältere Porträts von höchstem malerischen Können. Das kleine Bildchen der Frau Rubensohn steht an Qualität Renoir nahe. Dann erkrankte Josephson. In diesen schweren Jahren wurde seine Begabung immer freier, seine Farbe lichter und flüssiger, seine Erfindung visionärer. Wir sehen ergreifende Proben davon.“ — Der Kritiker wendet sich dann der jüngeren Generation zu und schreibt z. B. über Isaac Grünwald, daß er „mit breiten, saftigen Lokalfarben Flächen aneinandersetzt, um Erscheinungen der Wirklichkeit in einer kräftigen Sprache ausdrucksvoll umzudeuten“. Seine „Judith“ läßt an Pechstein denken. Auch die Bilder seiner Gattin, Sigrid Hjertén-Grünwald, ragen hervor. „Weicher und behutsamer setzt Karl Isaakson in Stilleben und Landschaften, etwa in der Art der Matisse-Schüler, farbige Tupfen leicht nebeneinander.“

Die deutschnationale Stellungnahme zur Judenfrage

Berlin. (JTA.) Die deutschnationale Pressestelle teilt mit:

„Der Beschluß der Parteivertretung, wonach Juden nicht in die Partei aufgenommen werden, hat — wie wohl vorauszusehen war, der gegnerischen Presse zu allen möglichen Erörterungen und Kombinationen Anlaß gegeben. Die Satzungsänderung war aber bereits auf dem außerordentlichen Parteitag in Hamburg (Frühjahr 1924) beschlossen worden und mußte jetzt aus formellen Gründen, weil sie damals nicht auf der Tagesordnung gestanden hätte, von der Parteivertretung bestätigt werden. Das ist ohne jede Diskussion geschehen. Die Behauptungen unserer Gegner, daß in Verfolg dieses Beschlusses ein Vorgehen gegen einzelne Angehörige oder Abgeordnete der Partei stattgefunden habe, sind von Anfang bis Ende frei erfunden.“

Das erste jüdische Museum in Amerika

Cincinnati. (JTA.) Dr. Adolf Aco hat vor kurzem in Deutschland jüdische Kunstgegenstände und Antiquitäten für 100 000 Dollar angekauft, die den Grundstock zu einem jüdischen Museum in Cincinnati, in Verbindung mit der Vereinigten jüdischen Hochschule bilden werden. Das Gebäude des Museums wird in kurzer Zeit fertiggestellt sein.

Lord Allenby enthüllt ein Kriegerdenkmal in der Londoner Synagoge

London. Am 9. Mai wird in der East-London-Synagoge ein Denkmal für die im Kriege gefallenen Mitglieder der Synagoge enthüllt werden. Die Enthüllungsakte wird Feldmarschall Lord Allenby, der Eroberer Palästinas, vornehmen.

Die Beschlüsse der „Ort“-Konferenz in Polen

Warschau. (JTA.) Die vor kurzem in Warschau stattgefundene Konferenz aller „ORT“-Organisationen in Polen hat in einer Schlußresolution der Zentralverwaltung des Verbandes „ORT“ in Berlin besonderen Dank und Anerkennung für die materielle und moralische Stütze, die der Verband den „ORT“-Organisationen und Institutionen zuteil werden ließ, ausgesprochen. Der Joint Drive in Amerika wurde begrüßt und der Wunsch ausgesprochen, daß dauernde gute Resultate die große Hilfsarbeit des amerikanischen Judentums krönen möge.

Ferner wurde beschlossen: An Anbetracht dessen, daß die Anstalten der „ORT“ in Polen, die bisher, dank der Selbständigkeit der „ORT“-Organisationen, hauptsächlich aus lokalen Mitteln erhalten wurde, nunmehr angesichts der Verarmung der jüdischen Bevölkerung ihre wichtigste Stütze verloren haben, so daß zahlreiche Institutionen, die mit großer Mühe und vielen Opfern erbaut wurden, vor dem Untergang stehen, wendet sich die Konferenz an die Judenheit Amerikas mit der Bitte, durch finanzielle Hilfe die weitere große Arbeit des Verbandes zu ermöglichen.

Keren Hatorah-Arbeit in England

London. Dieser Tage fand in London eine Konferenz der Führer der Orthodoxie statt, in der die Organisierung einer Keren Hatorah-Aktion in England beraten wurde. Den Vorsitz führte Herr Kahn. Es sprachen: Oberrabbiner D. Schönfeld, Rabbi Kirschner, Rabbi Ferber, W. Schiff, P. Landau, L. Goodman, N. Frost, J. Turner. Als Vertreter der Keren Hatorah-Zentrale referierte Herr Wolf Jacobsohn (Hamburg) über die Lage des Keren Hatorah und dessen Entwicklung. Es wurde beschlossen, sofort an die Arbeit zu gehen. In das Exekutivkomitee wurden gewählt: Präsident Kahn, Vizepräsident Rabbi Kirschner, ferner Preßmann, Frost, Schiff, Weil und Goodman.

Jahresversammlung der Zentralwohlfahrtsstelle in Düsseldorf

Berlin. Die Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden beabsichtigt, in der Zeit vom 6. bis 8. Juni 1926, im Rahmen einer jüdisch-sozialen Woche eine Wohlfahrtsversammlung gelegentlich der Ausstellung für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen in Düsseldorf, zu veranstalten. Es sollen auf dieser Tagung Vorträge über die Grundlagen der jüdischen Wohlfahrtspflege, ihre Entwicklung im letzten Jahrzehnt und über eine ganze Reihe weiterer grundlegender Fragen auf dem Gebiet des jüdischen Wohlfahrtswesens gehalten werden, z. B. über Bevölkerungsprobleme, über Fragen der Wirtschaftsfürsorge, Gesundheitsfürsorge, Jugendwohlfahrt usw.

Neben der Erörterung theoretischer Probleme werden in Facharbeitsgemeinschaften auch praktische Maßnahmen zur Beratung gelangen.

Die Gruppe „Hygiene der Juden“ auf der großen Ausstellung Düsseldorf 1926 für Gesundheitspflege, Soziale Fürsorge und Leibesübungen hat wichtige Aufgaben auf dem Gebiete der jüdischen Kunst der „Gesellschaft zur Erforschung jüdischer Kunstdenkmäler“ in Frankfurt a. M. zur Erledigung übertragen, da diese durch ihre dreißigjährige Tätigkeit zu einem Zentrum jüdischer kunstwissenschaftlicher Forschung geworden ist.

Die Juden in Australien

Neuyork. (JTA.) Morris Symonds, der einen hervorragenden Platz im Leben der australischen Juden einnimmt, weil gegenwärtig in Neuyork, von wo er sich nach Europa und Palästina begeben wird, Mr. Symonds ist Schatzmeister der Großen Synagoge zu Sidney und Präsident der Vereinigung der Zionisten von Sidney. Seit 40 Jahren wohnt er in Australien und war Zeuge der Entwicklung des jüdischen Gemeindelebens auf diesem Erdteil. Die jüdische Bevölkerung Australiens zählt nach den Angaben Mr. Symonds gegenwärtig mehr als 25 000 Seelen und ist gut organisiert. Viele australische Juden nehmen hohe Stellen in Regierung und Parlament ein und widmen gleichzeitig einen großen Teil ihrer Arbeit dem jüdischen religiösen Leben im Lande. Es sind nur zu nennen: Orwell Phillips, Richter George Cohen und Oberstleutnant A. W. Hyman. Die Synagogen sind konservativ, das Reformjudentum konnte sich nicht entwickeln. Von Antisemitismus ist in Australien nichts zu spüren. In den Staatsschulen Australiens wird den jüdischen Kindern jüdisch-religiöser Unterricht zuteil. Für jüdische Einwanderer bestehen in Australien Möglichkeiten; insbesondere für Ansiedlung auf dem Lande. Eine Einschränkung gegen jüdische Einwanderung besteht nicht, allein die Regierung bevorzugt im allgemeinen solche Einwanderer, die sich der Landwirtschaft widmen wollen. Ueberhaupt ist in Australien mit seiner Bevölkerung von nur sechs Millionen Menschen noch viel Raum für neue Einwanderer.

Die Renaissance der jüdischen Musik

Wahre jüdische Töne und die unwahren Behauptungen mancher Musikgelehrten in einigen Jahren eine sehr reiche jüdische Musikliteratur — Köpfe der neuen Zeit Was uns Juden leht

(Eigendienst des „Leipziger jüdischen Familienblattes“)

Nicht nur Antisemiten, sondern auch „Israeliten“ behaupten seit einigen Jahrzehnten, daß die sogenannte jüdische Musik, die im Osten Europas, in den kühlen Gettowänden entstand, eigentlich keine jüdische, sondern nur eine rein slawische Musik sei. Manche Musikgelehrte (solche gab es natürlich auch!) behaupten sogar, daß jüdische Töne nie existiert haben. Im Gegenteil, die ganze synagogale Musik sei zur Entwicklung verschiedener Ritusgebräuche, in verschiedenen Zeiten unter verschiedenen Umständen entstanden und hat auch denselben Charakter aufgenommen. So ist der Ritus entweder spanisch oder deutsch, oder wie andere sagen, slawisch. Dieses ist nicht der Fall, denn die neue jüdische Musikliteratur, hat besonders durch die eifrige und rührige jüdische „Juwal“-Musikalienverlagsgesellschaft in Berlin, die auch auf palästinensischem Boden Musik pflegt, einen neuen Beweis der Unrichtigkeit dieser Behauptung erbracht.

Nicht nur jüdische Musik, sondern auch jüdische Musik-Literatur ist geschaffen worden. Die Töne waren da; sie sind nicht neu entstanden, sondern nur in die Tiefen unserer Seele nochmals mit ihrem ganzen Leid gebrannt. Diese Töne sind uralt, aus schönen herrlichen Zeiten einer jüdischen Pracht. Jahrtausende später erwachen sie in uns wieder, um eine Renaissance der jüdischen Musik und des Ritus zu erleben.

Man kann nicht behaupten, daß wir Juden kein Gefühl und kein Gehör für Musik haben; ein klein wenig Umschau bringt uns zu der ganz entgegengesetzten Ansicht. Das Schönheitsgefühl und das impulsive Interesse für Musik ist bei uns Juden besonders ausgeprägt. Und eifriges Bemühen hat auch Früchte gebracht. Die „Gesellschaft der Freunde jüdischer Musik“ kann sich heute einer ganzen Reihe musikalischer Produktionen rühmen und man darf sogar das Wort Musikliteratur gebrauchen. Denn es ist eben eine da, sie faßt aus eigenen Kräften die Instrumentation und die Reformierung der uralten Töne ins Auge und so entstand die jüdische Musik.

Sogar vor dem Kriege wurde schon die jüdische Musik gepflegt und viele jüdische Lieder wurden ~~mit und breit~~ verkündet. So waren es die Komponisten Engel Gnessin, Rosowsky, Milner u. a., die jüdisch komponierten. Also bereits vor dem Kriege, als das ganze jüdische Sein in Rußland in eine Sackgasse getrieben war, nahmen einige, wie Achron, Rosowsky, Schitoniersky, Kesselgoff sich ihrer an. Diese standen an der Spitze der ganzen jüdischen Musik, die noch unbekannt war wie die ganze Musikliteratur, die heute sogar über eine ausgesprochene jüdische Oper von Gnessin und unter anderem auch über eine Reihe von Sonetten verfügt.

Die Sowjetregierung hat anscheinend der jüdischen Bevölkerung gegenüber nicht nur Taktgefühl, sondern auch Verständnis für jüdische Kunst, Literatur und Theater. In keinem verfassungsgemäßen Fleck der Weltkugel, außer dem freien, aber vom Alkohol verbotenen gesegneten Amerika, wird jüdischer geistiger Produktion soviel Raum gegeben, wie gerade in diesem von skrupellosen Agenten und Geldgeiern so verschrienem Rußland. Was dort geschaffen und von offizieller Seite befördert wird, ist geradezu staunenswert. Auch der freie, ungezwungene Schöpfungsgeist! So erschien zum Beispiel (könnte anregend für sämtliche staatlichen Institutionen sein!) eine Symphonie von Alexander Krain im russischen Staatsverlag; aber auch der bedeutende jüdische Komponist Josef Achron lebt in Amerika, dagegen sind Engel, Rosowsky, Weinberg und Schnorr gegenwärtig in Palästina. Goldowsky ist eifrig am Werke das mit dem berühmten Geiger-Komponisten Jescha Chelfez, das soeben gegründete jüdische Konservatorium in Palästina ins Leben zu rufen. Engel, Schorr, die größten musikalischen Begabten der Juden, sind beschäftigt, die Urtonen der Yemener-, Bucharaer- und Temener-Juden zu erfassen und ihnen eine musikalische Instrumentation zu geben. Der jüdische Musikalienverlag „Juwal“ in Tel-Awiv, hat sogar schon Vorbereitungen getroffen, diese in nächster Zeit auf den Markt zu bringen. Eine große Ueberraschung wird auch das musikalische Werk von Joel Engel der „Dybuk“ sein. (Die hebräische Uebersetzung hat Nahum Bialik besorgt.)

Wer das weltberühmte Drama („Legende“ von talentlosen Skribenten genannt!) von An Siki kennt, wird allerdings sehr freudig überrascht werden; die eigenartige Vertonung liegt darin, daß es sich hier nicht um eine Vertonung des Dramas oder um eine etymologische Musik, sondern um eine spezielle Musik handelt, die das Gefühl im Dybuk vollständig herausholt und mit seiner ganzen Tragik das jüdische Leid erschüttert.

Die Stimmung und das Gefühl, das die neue jüdische Musik aus seinen Zuhörern herausholen will, ist natürlich eine schmerzreiche Geburt des ewigen Wanderns. Jüdische Ekstase. Aber auch lustige, schalkhafte, drollige Musik ist in den letzten Jahren geschaffen worden. Eine Reihe von Tanz- und Kinderliedern sind heute schon im Munde tausender Juden, die zum Teil in Toronto, Mailand, Kowno oder weiß Gott in welcher Ecke der Welt sich für die neuesten Schöpfungen interessieren.

Der „Juwal“-Verlag hat mit seinen Produktionen die ganze Welt, man könnte sagen, das ganze zerstreute Judentum, überbrückt und ihm den jüdischen Rhythmus nahegebracht. Das verdiente Lob ist unbegrenzt und die Leiter dieses einzig dastehenden Unternehmens, Dr. Moses Rosenstein und Victor Jacobson, können sich Lorbeeren, wenn es solche für aufopfernde Kulturarbeit gibt, holen. Ob sie aber auf ihre Kosten in materieller Hinsicht kommen, ist natürlich schwer zu sagen.

Man kann unseren Juden eigentlich nicht nachrühmen, daß sie für jüdische Dinge allzu großes Interesse zeigen, aber es scheint, daß ein kleiner Kreis begeisterter jüdischer Musikenthusiasten sich voll und ganz einsetzt. Unermülich bringt er die neuesten musikalischen Schöpfungen auf den Markt und so kommen noch junge, bei den Westeuropäern unbekannt Kompositoren zur Geltung.

Der Trieb und die Begeisterung wird in ihnen geweckt; das schlummernde jüdische Gefühl hat Raum, kann sich bewegen und schaffen, das Können ganz entfalten, wenn auch nicht mit dem gleichen Resultat, wie die anderen fremdsprachigen Intellektuellen der Weltliteratur, die ihrer Entstehung und ihrem Denken nach Juden sind. Wenigstens ein großer Teil von ihnen.

Wollte man über den heutigen Stand ein klares, objektives und kurzgefaßtes Bild geben, verliert die logische Ueberlegenheit jeden Halt. — Aus jeder Zeile muß die Begeisterung für das wenige Geschaffene sprechen! Untersucht man die Qualität der Kompositoren, kommt man zu einem freudigen Resultat. Von den jüdischen Künstlern der Geige, des Klaviers oder anderer Instrumente ganz zu schweigen.

Nicht nur das präzise Können, sondern auch die Begeisterung für ihre Kunst lösen in uns die Gefühle bewundernder Achtung aus.

Die Begeisterung war immer die ausschlaggebende Kraft, die Triebkraft unserer Intellektuellen!

Ein Blick in die heute schon so schön entwickelte jüdische Literatur genügt vollkommen, um das hohe Niveau zu erkennen. Und was die Meister der Feder mit der impulsiven Kraft ihrer Seele schufen, brachten die Meister der Töne und der Instrumente voll und ganz in einem harmonischen Klang zum Ausdruck.

Ueber 180 Musikschöpfungen zählt heute der noch junge Verlag „Juwal“ (der im Jahre 1925 in Tisseuz auf der deutschen Buchausstellung für seine Produktionen ein Ehrendiplom erhielt) und wer weiß, ob morgen nicht noch eine Reihe jüdischer Musikverlagsanstalten entstehen werden, um den sogenannten Mangel an jüdischer Musik abzuschaffen.

Die „Gesellschaft der Freunde jüdischer Musik“ in Petersburg hatte allerdings durch den Krieg eine große Hemmung erlitten und so hatte der „Juwal“-Verlag deren Produktionen alle in seinen Verlag aufgenommen, aber die Töne und die Unternehmungslust sind uns erhalten geblieben.

Im Buch aller Bücher, im jüdischen Verlagskatalog, befinden sich heute Namen, die zwar im öffentlichen Leben der Europäer keine bedeutungsvolle, aber im jüdischen Musikleben dagegen eine ungemain große Rolle spielen. So möchten wir nur einige Namen, die uns gerade einfallen, nennen: Achron, Alman, Engel, Gladstein, Gurowitz, Gnessin, Jakobson, Kaplan, Kopit, Kesselgoff, Lwow, Milner, Potoker, B. und S. Rosowsky, Schitonirsk, Ssainski, Stutschewski, Schuman, Streicher, Schalit, Weinberg, Zeitlin u. a. Diese alphabetische Ordnung haben wir nur deshalb getroffen, um die Leistungsfähigkeit mancher Kompositoren nicht nach der Ordnung ihrer Namen einzuschätzen.

Man kann schwer sagen, wer Ueberragendes leistet, denn alle leisten etwas Eigentümliches, etwas ganz Großes, das verdient, außer der Eigentümlichkeit als persönliche Note hingestellt zu werden. In einem jeden wacht das jüdische Gefühl, das in seinem Rhythmus wehmütig oder schwermütig klingt und uns doch mit unsagbarer Freude erfüllt.

Die Hoffnung, jüdische Denkfähigkeit und Kulturleistung einmal in aller Welt in seiner wahren Gestalt, zum Neid aller anderen assimilierten Juden verkünden zu können, verleiht uns die Flügel des Fortschrittes.

Was Zivilisation und andere Phrasen in so viel Jahrhunderten nicht zu schaffen vermocht haben, wird uns Unterdrückten, Verächteten, Verkannten und Verhaßten gewiß in ganz wenig Jahren, trotz der Bemühungen jüdischer und nichtjüdischer Antisemiten, gelingen! Das Judentum wird dann an Bedeutung zunehmen und die Nichtbeachtung jüdischer Kräfte ein Hindernis finden.

Die Vorteile, die uns bei vollkommener Entwicklung, oder sagen wir schon geistiger Entfaltung, entstehen, sind ungeheuer groß, aber größer und schöner das Bewußtsein, Großes und Unsterbliches leisten zu können. Die Schranken, die man uns in den Weg stellt, steigern nur unsere Lust und unseren Willen, der unbändig und unbekümmert dies alles durchbricht und sich aus seinen Schlingen und Fesseln befreit.

In einer demnächst erscheinenden Reihe von Beiträgen unseres Blattes kommen wir noch auf die jüdischen musikalischen Köpfe und die ganze Tonart und Technik zurück. Wir werden dann selbst unseren Juden eine neue Atmosphäre und einen neuen Gedankenkreis erschließen, um ihnen so vielleicht den jüdischen Gedanken in seiner inhaltsreichen Form näherzubringen.

Es ist keine Ueberhebung, auch kein überhitzter Nationalismus, wenn ein Volk auf seine eigenen Fähigkeiten und Schaffungsmöglichkeiten hinweist, denn diese geben erst den Sporn und den Reiz, mit schaffender Hand und Entschlossenheit in die Tiefen einzugreifen.

Letzteres fehlt uns leider! Wir können nicht immer die nötige Kraft aufbringen, wenn wir nur an einen „eventuellen Schaden“ denken. Da werden alle einander jagenden Gedanken und Pläne gehemmt und verfärbt sich mangels Autorität.

Die Hoffnung hat uns über trübe Zeiten hinweggeholfen und das Bewußtsein wird uns über alle Hindernisse und Tiefen erst recht hinweghelfen. In welchem Maße ist freilich heute, bei dem begeisterten Stand der jüdischen Sache, noch schwer zu sagen, aber wir wollen stark hoffen... es ist ja unsere Stärke... (-th.)

Pestalozzi gegen den Judenhaß

Zürich. Am 17. Februar 1927 werden es 100 Jahre her sein, seit Heinrich Pestalozzi, der große Volkserzieher, verstorben ist. In der gesamten Schweiz, deren Kind Pestalozzi war, wird zu großen Gedenkeiern gerüstet.

Herr Emil Dreifus teilt im „Israel. Wochenblatt für die Schweiz“ einen Brief Pestalozzis an den den Juden nicht sehr wohlgesinnten Schriftsteller Heinrich Zschokke mit, der in seinen Hauptstellen lautet:

„Lieber Heinrich! Meinem Geiste gemäß bemühe ich mich mit aller Kraft meines Herzens seit zwei Jahren, in den verzweifelten Kindern das Gefühl der Menschenliebe und Sittlichkeit zu wecken und anzufachen. Ich bin bestrebt, daß die Kinder schon zur Zeit ihrer ersten Geistesentwicklung sich gegenseitig als Geschwister betrachten, um mein Haus als einen einfachen Haushalt zu verschmelzen. Dies ist der Grund, daß ich den Religionsunterschied außer acht lasse. Ich will in die Seele der bei mir sich befindlichen wenigen Judenkinder, dieser lieben armen Waisen, für den Glauben ihrer Eltern Liebe träufeln und durch die Befriedigung ihrer alltäglichen Bedürfnisse und Angewohnlichkeit empfänglich machen. Ist dies doch meiner Ansicht nach die reinste Religion. Ach, lieber Heinrich! Vor kurzem fiel mir ein kleiner Judenknabe, der in Krakau geboren und seine Eltern verloren hatte, um den Hals und rief: Mein lieber Vater! Mein Heinrich, mein Heinrich! Wenn Du so unedel sein kannst, von mir zu verlangen, daß ich diese armen Waisen zum Christentum zwingen, dann gebrecht es Dir an der nötigen Einsicht. Die Meinungen sinken zur Gemeinheit und Schmach herab und das Sinnen der Menschen verliert an Höhe und Reinheit, an Kraft und Menschenliebe, wenn der Judenhaß nicht unterdrückt wird. Religionshaß entsittet und verwildert den Menschen. Mein einziges Bestreben ist dahin gerichtet, die wahre vollkommene Menschenliebe zu betätigen. Wenn Du mir hierzu behilflich sein willst, so stelle mir keine widrigen Bedingungen und ersticke in Dir dieses verabscheuungswürdige Gefühl, den Judenhaß. Heinrich, mein sanftmütiger, edler Freund, folge mir! Ich verbleibe Dein treuer willfähriger Freund Pestalozzi.“

Stans, den 7. April 1799.“

Zschokke ließ sich von Pestalozzi eines besseren belehren und schrieb kurz darauf in einem Aufsatz: „Die Geschichte des Schicksals der Anhänger des mosaischen Glaubens ist die Geschichte von der Schmach des Menschengeschlechtes, wer sie gründlich studieren und schreiben wollte, der müßte darob zum Menschenfeind werden.“

Ein altdeutscher Beamter über die Frage der Judenemanzipation

von Dr. Willy Cohn

Ein altes Büchlein blättern wir durch! Mit der liebevollen Sorgfalt des 18. Jahrhunderts ausgestattet, bedeutet es eine kleine Kostlichkeit für jeden Liebhaber solcher Werke. Wir schauen nach dem Verleger und finden den wohlvertrauten Namen Friedrich Nikolais. Schon verschwindet unsere Zeit mit ihrem Haß und ihrer Rassenfeindschaft und vor uns steigen jene Tage auf, in denen Männer von dem Range eines Gotthold Ephraim Lessing, eines Moses Mendelssohn, eine Nikalais sich zu einem reinen Freundschaftsbunde zusammenfanden. Es war eine Zeit, in der für Haß und Feindschaft kein Raum war, Humanität regierte die Stunde. Lassen wir unseren Blick weiter nach oben über jenes Titelblatt schweifen, da lesen wir, daß das Buch „mit königlich-preussischem Privilegio“ gedruckt ist. Vielleicht hatten gar des großen Friedrich Augen auf dem Manuskript geruht, das der ehemalige Pagenhofmeister seines Bruders Ferdinand Christian Wilhelm Dohm: „Ueber die bürgerliche Verbesserung der Juden“ geschrieben hatte. Er war ein Mann von 30 Jahren, als er diese Arbeit in die Welt hinausgehen ließ und besaß schon einen geachteten Namen. In Lemgo im Fürstentum Lippe am 11. Dezember 1751 geboren, studierte er in Leipzig, der damals bedeutendsten Universität, zuerst Theologie und dann Rechtswissenschaft. Altona und Dessau waren vorübergehend seine Wohnsitze. Berlin sah ihn in dem vorher schon erwähnten Hofamt; dann trieb es ihn aber wieder zum Lernen. Wir finden ihn in Göttingen mit staatsrechtlichen, geschichtlichen und volkswirtschaftlichen Studien beschäftigt. Hier fand er sich mit Boie zusammen zur Herausgabe einer der ersten schöngeistigen Revuen in deutscher Sprache. Schon mit 25 Jahren ist er Professor in Braunschweig, dann finden wir ihn im preussischen Staatsdienst als geheimen Archivar und Kriegsrat. Mannigfach waren noch seine Aemter wie auch seine Publikationen, bis er im Jahre 1820 im Alter von fast 69 Jahren starb.

Zuerst mag ihn zur Beschäftigung mit der Geschichte des Judentums ein rein wissenschaftlicher Beweggrund getrieben haben. Dann erwuchs aus diesem Studium ein warmes Interesse für die Geschichte unseres Volkes, und es mag ihn der Gedanke geleitet haben, „aus der unglücklichen Geschichte der Juden die Folgen zu ziehen, daß die drückende Verfassung, in der sie jetzt noch in den meisten Staaten leben, nur ein Ueberbleibsel der unpolitischen und unmenschlichen Vorurteile der finsternen Jahrhunderte, also unwürdig sei, in unseren Zeiten fortzudauern.“ Er betont, daß es ihm nicht möglich gewesen ist, die Studien in dem Ausmaß fortzusetzen, wie er es ursprünglich gewünscht hätte, hält sich aber doch für sachkundig genug, seine Ansichten den Regierungen mitzutellen. In der behaglich breiten Schilderungsweise, in der das 18. Jahrhundert sich auszudrücken liebt, spricht er nun über die Juden in Europa. Er stellt fest, daß

fast überall die Gesetze darauf hinzielten, die Zahl der Juden sich nicht vermehren zu lassen. „In den meisten Ländern hat man sie nur unter den lästigen Bedingungen nicht sowohl zu Bürgern als zu Einwohnern und Untertanen aufgenommen.“ Wie rasch wird die jüdische Familie in alle Winde zerstreut, weil nur ein Sohn in der Regel das Recht erbt, im Lande seiner Geburt zu bleiben. „Selten kann also ein jüdischer Vater das Glück genießen, unter seinen Kindern und Enkeln zu leben, ... den Wohlstand seiner Familie auf eine dauerhafte Art zu gründen.“ Die gedrückte Lage des Juden bleibt aber auch bestehen, wenn er das Niederlassungsrecht erhält. In allen seinen Erwerbsmöglichkeiten bleibt er eingeschränkt: „Die erste der Beschäftigungen, der Ackerbau ist ihm allenthalben untersagt und fast nirgends kann er Grund und Boden erwerben. Jede Zunft würde sich entehrt glauben, wenn sie einen Beschnittenen zu ihren Genossen aufnähme, und daher ist der Hebräer fast in allen Ländern von den Handwerken und mechanischen Künsten ausgeschlossen.“ Wenn nun einer trotz all dieser Schwierigkeit sich bemüht, in die Höhe zu kommen: „bei dem großen Haufen machen auch die ausgezeichnetsten Verdienste des Geistes oder des Herzens den Fehler nie verzeihlich, ein Jude zu sein.“

Nun schildert Dohm, wie den Juden in ihrer großen Masse keine andere Möglichkeit zum Leben bleibt als der Handel, aber auch dieser nur unter den schwersten Einschränkungen. Kleiner Detailhandel, das ist ihr Feld, und nur die Hinzunahme der Geldverleihung macht es ihnen möglich, ihr Leben zu fristen. In sehr geschickter Weise zeigt unser Verteidiger des Judentums, mit welchem Unrecht man unseren Vorfahren den Vorwurf des Wuchers gemacht hat. Wenn nun aber sämtliche europäische Staaten die Juden nicht als Staatsbürger zugelassen haben, so fragt man sich, welche Gründe sie dazu bewegen mußten. Lagen sie in der Religion? Hier zeigt Dohm, daß die Verschiedenheit des Glaubens kein Grund sein kann, den Juden die Bürgerrechte zu verweigern, er meint, daß die Verleihung dieser Rechte im Herzen des Juden eine solche Dankbarkeit erzeugen würde, daß „die menschlichen Gefühle in seinem Herzen lauter reden würden, als die sophistischen Folgerungen seiner Rabbiner.“ Er kommt sodann zu der wichtigsten Feststellung, daß alles, was man den Juden vorwirft, durch die politische Verfassung bewirkt ist, in der sie leben, „und jede andere Menschengattung in dieselben Umstände versetzt, würde sich sicher eben derselben Vergehungen schuldig machen.“

Im Ueberblick über die jüdische Geschichte wird gezeigt, wie die Juden in all den Epochen, in denen sie im Genuß der vollen bürgerlichen Rechte waren, sich auch aufs Beste bewährt haben. Aber allmählich wurden sie überall zum Sündenbock. Hören wir, was Dohm darüber zu sagen hat.

Traurig werden wir es bekennen müssen, daß auch heute noch, nach 150 Jahren, seine Worte die volle Gültigkeit haben: „Nie hat eine Nation während eines so langen Zeitraumes so grausame und unmenschliche Verfolgungen erdulden müssen. Wenn irgendein physisches Unglück entstand, so wurden die Juden für die unglückselige Ursache gehalten, die den erzürnten Himmel gereizt habe, und ihre blutige Vertilgung war das Mittel, ihn zu versöhnen. Wenn eine Seuche oder Hungersnot die Menschen aufrieb, so hatten sie die Juden durch Vergiftung der Brunnen bewirkt, und ohne Beweise dieses ungereimten Vorgebens wurden sie vom wütenden Pöbel gemordet oder mit gerichtlicher Form verbrannt oder hingerichtet. Wenn ein Krieg unglücklich auslief, hatte es die Verräterei der Hebräer bewirkt und statt der Feinde wurden Wehrlose, Unschuldige getötet. Wenn die Regenten und ihre Großen Geld bedurften, so mußten die Juden es ihnen leihen, und wenn sie nicht bezahlen wollten, so wurden diese Schulden für ungültig erklärt und wohl gar die unglücklichen Gläubiger aus dem Lande verbannt.“ Wie Dohm so die wirtschaftliche und politische Lage der Juden richtig beurteilt, so wird er auch ihrem sittlichen Leben gerecht. Wenn man die diese Dinge betreffenden Zeilen heute überdenkt, so wünschte man allerdings, daß die Schilderung Dohms für die westeuropäischen Juden in vollem Maße zutreffen möchte: „An keinem Orte fallen die Armen der Juden dem Staate zur Last. Sie werden allein von den Vermögenden versorgt und die ganze Gemeinde nimmt sich der Angelegenheit des einzelnen an. Das Glück des häuslichen Lebens scheinen die Juden mit mehr Einfachheit zu genießen, als es wenigstens in den großen Städten jetzt gewöhnlich ist. Sie sind meistens gute Ehemänner und Hausväter. Der Luxus ist bei ihnen noch lange nicht so weit gestiegen als bei den Christen von gleichem Vermögen. Der Ehestand ist bei ihnen unbefleckter und die Vergehungen der Unkeuschheit, besonders die unnatürlichen Laster, sind bei ihnen weit seltener.“ Recht interessant ist, daß Dohm in seiner feinen Einführung in jüdische Dinge auch das Problem der Berufsumschichtung richtig erfaßt hat. Er denkt vor allem an das Handwerk, von dem auch er glaubt, daß es einen günstigen Einfluß auf die körperliche Entwicklung der Juden haben müßte. Er hat hierbei einen gewissen Druck des Staates im Auge, der von einem Vater, der mehrere Söhne hat, verlangen könnte, daß wenigstens einer Handwerker würde. Jüdische Bauern möchte Dohm wieder sehen. „Das Geld, welches man in vielen Staaten auf Kosten von verwendet, würde in manchen Fällen gewiß besser angelegt werden, wenn man für dasselbe einheimischen, betriebsamen Juden kleine, noch unbebaute Stücke Landes und Wohnungen anwiese und sie bei den ersten Auslagen für den Ackerbau unterstützte. Auch würde es vielleicht zuträglich sein, den Geist dieser Beschäftigung bei der Nation von neuem zu beleben, wenn man bei den jüdischen Pächtern oder Besitzern großer Güter es zur Bedingung machte, daß sie dieselben mit einer gewissen Anzahl jüdischer Knechte bearbeiteten.“ Selbstverständlich ist, daß ein Mann von der Gesinnung Dohms für die Juden freie Religionsausübung forderte.

Ueberschauen wir noch einmal am Schluß, was die Schrift Dohms heute noch für uns bedeutet.

Rabbiner Tillingers Glück und Ende

von Siegfried Jacoby, Berlin

Soeben gehen knappe Notizen durch die amerikanische und europäische Presse, daß in Neuyork der Rabbiner Elfenbein-Tillinger gestorben sei. Tillinger hat im Ritualmordprozeß von Polna eine sehr üble Rolle gespielt, ja auch noch nach Jahren in Amerika hat es dieser Schauspieler verstanden, dem Hetszblatt „Dearborn-Independent“ eine Artikelserie über die Blutschuld der Juden zu liefern. Am 1. April 1899, einem Karsamstag, war im Walde Brezina zwischen Polna und Klein-Wießnitz, die Leiche einer schon seit dem Abend des 29. März vermißten 19jährigen Näherin Agnes Hruza gefunden worden. Der Verdacht, den Mord begangen zu haben, fiel auf den 23jährigen Juden Leopold Hilsner, einen arbeitsscheuen und verkommenen Menschen, der sich im Walde oft umhergetrieben hatte. Nach fünfägiger Verhandlung, vom 12. bis 16. September 1899, wurde Hilsner durch das Schwurgericht Kuttenberg des Ritualmordes für schuldig erklärt, auch wurde derselbe Hilsner noch unter eine weitere Anklage gestellt, und zwar soll er noch eine gewisse Marie Klima, auch aus einem Dorfe bei Polna, ermordet haben. Die letztere Anklage stützte sich vor allem darauf, daß gewisse eigenartige, auffallende Nebenumstände sich sowohl bei dem Leichenfund der Hruza als auch bei dem Fund des Skeletts der Marie Klima gezeigt hatten. Nach siebentägiger Verhandlung wurde auch hier Hilsner verurteilt, und zwar hat er lebenslängliche

Kerkerstrafe erhalten. Bei beiden Prozessen ist nun Elfenbein-Tillinger als „wissenschaftlicher Experte“ zu Rate gezogen worden, und hier hat dieser Mensch behauptet, daß die Juden Christenblut zum Pessachfest benötigen. Zur Zeit, als nun die Wogen der Erregung in der Hilsner-Affäre hochgingen, ist es Massaryk gewesen, der in Wort und Schrift gegen die Blutlüge und für Hilsner den Kampf bis zu Ende geleitet hat. Damals nun wurde in Lemberg eine Jesuiten-Zeitung herausgegeben, das Tageblatt „Przedswit“, die Aufsätze über die Blutlegende der Juden brachte. Die Aufsätze sind von Stanislaus Tilgner gezeichnet gewesen. In diesen Aufsätzen wurde auf Grund einer Talmudstelle, die sich auf Erbschaftsstreitigkeiten zwischen Geschwistern bezieht, der Nachweis zu erbringen versucht, daß die Juden am Pessachfest Christenblut benötigen. Die Artikel erregten ungeheures Aufsehen, um so mehr, als zum ersten Male, seit die Beweise für die Blutlüge aus dem Talmud herausgeholt wurden, der Versuch gemacht wurde, die erwähnte Stelle als Beleg für die Beschuldigung zu benutzen. Dadurch war wieder ein neuer „Beweis“ vorgebracht und die Ritualmordpropaganda wurde von neuem von den Antisemiten propagiert.

Der Jude Tillinger ist es gewesen, der der Welt diese neue Heilslehre brachte. Er hatte schon damals im „hütenden Schoß der Kirche“ Aufnahme gefunden und hat nun der antisemitischen Bewegung dieses erlogene Material gegeben. Im Jahre 1900 wurde er getauft. Er stammt aus Zablatow in Galizien und sein Vater ist Rabbiner gewesen. Auch er hat das Rabbinerexamen gemacht und wir können diesen „feinen“ Mann nachher auch wieder in

der Rabbinerstelle in Amerika vorfinden. Das traurigste Satyrspiel kommt nun im Jahre 1920. Herr Rabbi Tillinger wurde von der ungarischen Gemeinde in Jonsten (Ohio) als Seelsorger angestellt. Dort hat es diesem Manne aber nicht gefallen und er wurde von dort aus Leiter einer Talmudschule in Bronx (Neuyork). Hier amtierte er unter dem Namen Juda Elfenbein. Er hatte aber auch hier keine Ruhe und schrieb Artikel über die Blutlüge im Organ Fords. Die Gedankengänge, die er hier in diesem Blatte entwickelte, sind dieselben gewesen wie einst im Lemberger „Przedswit“. Die amerikanischen Journalisten der jüdischen Zeitungen setzten sich nun zusammen und fanden das interessanteste, was man sich kaum vorstellen konnte. Der Rabbiner Juda Elfenbein ist derjenige gewesen, der im Polnaer Prozeß die so schlimme Rolle gespielt hat. Er leugnete zuerst, hat aber dann doch zugeben müssen, daß er mit Stanislaus Tillinger identisch ist. Elfenbein-Tillinger wurde Anfang 1923 vor ein Rabbinergericht geladen. Er sagte dort, daß er der Verfasser der Artikel sei und gab die schriftliche Erklärung ab: „Ich bezeuge an Eldesstatt, daß ich nicht das Recht habe, das Amt eines Rabbiners auszuüben. Zeit meines Lebens bin ich nicht würdig gewesen, so ein Amt zu bekleiden, ich werde auch in meinem Leben so eine Stelle niemals mehr annehmen.“

Elfenbein-Tillingers Wirksamkeit in Bronx hatte nun auch ein Ende und wieder verschwand er im Dunkeln. Nun hat der Tod den Schleier des Nichts über diese so elende Laufbahn gebreitet. Für uns Juden in der Welt bleibt Stanislaus Tillinger eine bittere und böse Erinnerung.

Sie zeigt t
hochsteher
behandelt
die Ansicht
nicht meh
haben. Da
interessier
beit gesch
heit der C
Zeit zu le
ster Weis
dem Stil
so oft ein
Gebiete d
zuweisen
eher auf a
Möchte
dem Dun

Der V

Berli
die Vertr
meinden,
und des H
meinden.
dauernde
fung eines
schon Jud
Herr Kar
tretender
U. a. ware
Landesve
meindebu

Die Tas
Die in o
Verbände
verband
stellt ein
arbeitung

Der Ab
zwar: 3
bandes, 2
meindebu
verbände
Gemeinde
Hessische
organisat
verbände
Gast ein

Der Er
verband
vertreter
gelegt w

Die in
Richtlini
auf dem
dem ge
überwie

Die Z
Verbänd
lichen B
ständiger

Die in
Richtlini
nennen

Der R

1. Die
meinde
nach auf
seinen B

2. Die
essen d
Gebiet.

3. Die
tungen
mehrere

4. Die
Angeleg

5. Die
den Lar
verbleib

Der F
tischer

Die M
des Re
Landesv
gebrach

Der I
Die Ve
einen a
menges
bildeten

Für o
willens
Beschli
Landesv
mentret
sammlu

Sie zeigt uns, wie im Zeitalter der Aufklärung ein hochstehender Mann in Deutschland die Judenfrage behandelt wissen wollte. Selbstverständlich können die Ansichten des Verfassers heute nach 150 Jahren nicht mehr in allen Punkten ihre volle Gültigkeit haben. Darauf aber kommt es nicht an. Was uns interessiert, ist der Geist, aus dem heraus die Arbeit geschrieben ist. Er zeigt eine solche Vornehmheit der Gesinnung, daß man sich schämt, in einer Zeit zu leben, in der die Judenfrage in schmutziger Weise behandelt wird. So wird dem Leser aus dem Stil des Buches klar, wofür man auch sonst so oft ein Anzeichen findet, daß wir wohl auf dem Gebiete der Zivilisation so manchen Fortschritt aufzuweisen haben, aber auf dem Gebiete der Kultur eher auf abwärtsgehender Linie uns bewegen.

Möchte Dohms Schrift durch einen Neudruck dem Dunkel der Vergessenheit entrissen werden.

Der Weg zum Reichsverband der deutschen Juden geebnet

Berlin. (JTA) Am 25. April tagten in Berlin die Vertreter der Landesverbände jüdischer Gemeinden, des Deutsch-israelitischen Gemeindebundes und des Halberstädter Verbandes gesetzestreuere Gemeinden. Gegenstand der den ganzen Tag über dauernden Verhandlungen war die Frage der Schaffung eines einheitlichen Reichsverbandes der deutschen Juden. Den Vorsitz in der Versammlung führte Herr Kammergerichtsrat Dr. Leo Wolff, stellvertretender Vorsitzender war Prof. M. Sobernheim. U. a. waren vertreten der Preußische und Bayerische Landesverband sowie der Deutsch-israelitische Gemeindebund.

Die Tagung nahm folgende Entschliebung an:

Die in der Sitzung vom 25. April 1926 vertretenen Verbände bekunden ihren Willen, zu einem Reichsverband zusammenzutreten. Die Versammlung bestellt einen 15gliedrigen Ausschuß zwecks Ausarbeitung eines Verfassungsentwurfes.

Der Ausschuß besteht aus 15 Mitgliedern, und zwar: 3 Mitglieder des Preußischen Landesverbandes, 2 Mitglieder des Deutsch-israelitischen Gemeindebundes, 2 Mitglieder des Bayerischen Landesverbandes, je 1 Mitglied der Deutsch-israelitischen Gemeinde Hamburg, der Anhaltischen, Badischen, Hessischen sowie der Württembergischen Landesorganisation, ferner dem Vorsitzenden des Rabbinerverbandes und 1 Vertreter des Lehrerverbandes. Als Gast ein Vertreter des Halberstädter Verbandes.

Der Entwurf soll einer vom Preußischen Landesverband einzuberufenden Versammlung der heute vertretenen Verbände zur Beschlußfassung vorgelegt werden.

Die in dem „Antrag Bayern“ niedergelegten Richtlinien für die Schaffung eines Reichsverbandes auf dem Wege über die Landesverbände werden dem gewählten Ausschuß zur Berücksichtigung überwiesen.

Die Zustimmungserklärung der Vertreter der Verbände erfolgt vorbehaltlich einer etwa erforderlichen Beschlußfassung der für die Verbände zuständigen Körperschaften.

Die in dem „Antrag Bayern“ niedergelegten Richtlinien, auf die in der Entschliebung Bezug genommen wird, lauten:

Der Reichsverband hat folgende Aufgaben:

1. Die Vertretung der Landesverbände, der Gemeinde und der jüdischen Bevölkerung des Reiches nach außen hin, insbesondere gegenüber dem Reich, seinen Behörden und Vertretungskörpern.

2. Die Förderung der allgemeinen jüdischen Interessen des Reiches auf religiösem und sozialem Gebiet.

3. Die Einrichtung und Unterhaltung von Einrichtungen und Anstalten, die für das ganze Reich oder mehrere Länder gemeinsam bestimmt sind.

4. Die Beratung der Landesverbände in ihren Angelegenheiten.

5. Die Schaffung einer Schiedsstelle zwischen den Landesverbänden. — Alle übrigen Aufgaben verbleiben den Landesverbänden.

Der Reichsverband ist in Fragen religiös-politischer und innerpolitischer Art neutral.

Die Mittel für die Deckung der Bedürfnisse des Reichsverbandes sollen durch Beiträge der Landesverbände und durch Reichszuschüsse aufgebracht werden.

Der Reichsverband hat seinen Sitz in Berlin. Die Verwaltung des Reichsverbandes soll durch einen aus Vertretern der Landesverbände zusammengesetzten Rat und einen aus dessen Mitte gebildeten engeren Ausschuß geschehen.

Für die Zwecke der Kundgebung des Gesamtwillens der deutschen Judenheit soll auf Grund von Beschlüssen des Rates oder auf Antrag einzelner Landesverbände eine Reichstagung zusammengetreten, deren Mitglieder von den Landesversammlungen gewählt werden.

Dem Reichsverband können außer den Landesverbänden auch „Sonderverbände“ mit gleichen Rechten wie die Landesverbände angehören.

Die nicht in Landes- oder Sonderverbänden organisierten Gemeinden können durch den Deutsch-israelitischen Gemeindebund im Reichsverband vertreten werden.

Eine Abordnung der Poprader Rabbinerversammlung bei der Regierung der Slowakei

Prag. Am 19. April erschien die von der Poprader Rabbinerversammlung gewählte Deputation, unter Führung des Präsidenten des Landesrabbinerkomitees, Oberrabbiner Schreiber, Bratislava, des Präsidenten der orthodoxen Landesorganisation, Oberrabbiner Weber, Piestany, bei dem Minister für die Slowakei, Dr. Kallay, in Audienz. Das offizielle tschechoslowakische Pressebureau veröffentlicht hierüber folgenden Bericht:

Gestern fand sich beim Minister für die Verwaltung der Slowakei, Dr. Kallay, unter Führung der Oberrabbiner Weber und Schreiber, eine Deputation der orthodoxen Rabbiner aus der Slowakei ein, um ihn über die auf ihrer Konferenz durchberatenen Angelegenheiten zu informieren und ihm gleichzeitig ein Memorandum über ihre konfessionellen Wünsche zu überreichen. Minister Dr. Kallay nahm die schriftlichen Forderungen entgegen, die die Regierung einem genauen Studium unterziehen und dann vom Standpunkte der Statuten der orthodoxen Konfession und des Aufsichtsrechtes des Staates beurteilen wird. Gleichzeitig bemerkte Minister Dr. Kallay, daß er die Konsolidierungstätigkeit der Orthodoxen und ihres Zentralbureaus anerkennt, namentlich insofern, als diese Konfession als erste ihre Statuten dem Sinne der tschechoslowakischen Verfassung angepaßt hat. Unsere demokratische Republik ist selbstverständlich allen idealen Bewegungen gegenüber innerhalb der gesetzlichen Schranken duldsam, weshalb die Regierung der Republik der Beibehaltung und Heranbildung konfessioneller Autoritäten gewogen ist und auch aus diesem Grunde bestrebt ist, daß in den Religionsgemeinden ausschließlich konfessionelle Fragen durchberaten und alle nichtkonfessionellen Sachen beiseite gelassen werden. Daraus geht natürlich auch hervor, daß sich die Regierung in die inneren Religionskämpfe, gleich welcher Konfession, nicht einmengen kann und will.

Die orthodoxen Kreise der Slowakei drücken ihre besondere Freude über diese Stellungnahme der Regierung aus und sehen in ihr eine Anerkennung der Poprader Beschlüsse, wonach die jüdische Gemeinde eine rein religiöse Gemeinschaft, mit ausschließlich traditionell religiösen Aufgaben, darstellt.

Die Juden in Marokko — Ein Bericht der Alliance

Paris. Der Sekretär der Alliance Israelite Universelle, Herr Bigard, der in der letzten Zeit die jüdischen Alliance-Schulen in Marokko inspizierte, erstattete nach seiner Rückkehr einen Bericht, dem zu entnehmen ist:

Die jüdische Bevölkerung Marokkos ist nicht homogener Abstammung; die Juden in den Städten des Landesinneren kamen aus Arabien mit den mohammedanischen Eroberern; während die Juden in den Städten der Küste von den Verbannten Spaniens und Portugals abstammen. Die letzteren bilden die Mehrheit der jüdischen Bevölkerung. Die Verschiedenheit in der Abstammung zeigt sich nicht allein in den Namen, sondern auch in Sitten, Ueberzeugungen und geistiger Veranlagung. Die Abkömmlinge der spanischen und portugiesischen Juden bewahren noch die stolzen Adelstraditionen, nähern sich sozial den Europäern und zeigen sich bestrebt, ihre Kinder im modernen Geiste zu erziehen. An der spanischen Sprache wird festgehalten, sie sind deshalb dem französischen Einfluß weniger unterworfen. Die Judenschaft in Tanger z. B. ist mehr fortgeschritten als die in den Städten wie Meknes, Fez oder Marrakech, die arabischen Ursprungs ist. Die arabischen Juden sind zwar nicht weniger intelligent oder aktiv, allein unter dem Einfluß arabischer Kultur haben sie die Gewohnheiten ihrer Umgebung angenommen. Das jüdische Schulwerk, sowohl in den Küstenstädten als auch im Innern des Landes, schreitet gut vorwärts. In Casablanca werden Vorarbeiten für die Errichtung einer technischen Schule samt Werkstätten getroffen. Auch der Landwirtschaft beginnen sich die Juden Marokkos immer mehr zuzuwenden.

Begleiteter Empfang der Hakoah-Mannschaft in Neuyork

Wien. Telegramme aus Neuyork melden, daß die Ankunft der Hakoah-Mannschaft in Neuyork sich zu einer Sensation gestaltete. Die Hakoaher wurden von dem großen Empfangskomitee in Automobilen mit einer Musikkapelle nach dem Rathaus geleitet, wo Bürgermeister Walten sie willkommen hieß. Präsident Coolidge hatte den Hakoah-Gästen ein Begrüßungs-Radiotelegramm entgegen-gesandt. Außer den Vertretern aller jüdischen Korporationen, die zur Begrüßung erschienen waren, wohnte eine riesige Menschenmenge der Ankunft der Wiener bei, denen große Ovationen bereitet wurden.

Agudah-Jugend-Treffen in Herzfeld

Berlin. Das Großstadtdezernat der Agudah-Isroel-Jugendorganisation ladet alle jungen Agudisten und Agudistinnen zu einem Treffen auf Sonntag und Montag, den 23. und 24. Mai (Pfingsten) nach Herzfeld ein. Es werden dort u. a. sprechen: die Herren Max Gutmann, Nürnberg; Wolf S. Jacobsohn, Hamburg; Gerson Schnerb, Frankfurt am Main; Dr. S. Stein, Berlin. — An dem Treffen kann jeder junge Agudist bzw. jede junge Agudistin teilnehmen. Anmeldungen wolle man möglichst bald an das Großstadtdezernat der Agudah-Isroel-Jugendorganisation, Frankfurt am Main, Schützenstraße 12, richten.

Bädernachrichten

Bad Kissingen. Wie alle Bäder Deutschlands, so mußte auch das weltbekannte Bad unter der Ungunst der Verhältnisse im vorigen Jahre leiden. Als erschwerendes Moment kam noch hinzu, daß Kissingen als antisemitisches Bad verschrien war. Diesem Vorwurf, der vollkommen unbegründet ist, muß in aller Öffentlichkeit mit der größten Energie gegenübergetreten werden. Es existiert hier wohl ein einziges Geschäft, dessen Inhaber als Nationalsozialist das Hakenkreuz zur Schaufensterdekoration benutzt und sogar antisemitische Literatur kolportiert. Aber sonst wird kein Jude in irgendeiner Weise, sei es in Wort oder Bild, irgendwie belästigt. Es ist den energischen Bemühungen prominenter Kissinger Bürger, des Magistrates, des Badekommissariates und des Kurvereins nicht gelungen, den verbotenen Antisemiten von seinem, die Allgemeinheit schädigendem Treiben abzubringen. Aber wir hoffen mit voller Zuversicht, daß die Klage seines Hausherrn auf Ladenräumung wegen eigener Geschäftsschädigung zum Erfolg führen wird. Da in erster Instanz bereits ein positives Resultat erzielt wurde, so wollen wir hoffen, daß auch die höhere Instanz das erste Urteil bestätigen und so der Stadt Kissingen ihren guten alten Ruf wiedergeben wird.

Kritik der Woche

„Das Schwarzwaldmädel“

Neueinstudierung im Operetten-Theater

Unter der neueren Operettenliteratur nimmt dieses liebenswürdige Werk von Neidhart und Jessel eine hervorragende Stellung ein. Zu den Vorzügen der flotten, volkstümlichen Handlung gesellen sich solche in der Durchführung der Kompositionsarbeit. Das Ganze ergibt ein vom Klischee vorteilhaft abweichendes Volksstück, durchaus geeignet, sich in Auge und Ohr eines jeden Besuchers einzuschmeicheln. Auf die Handlung einzugehen, scheint überflüssig, denn das Werk ist ja durch seine früheren Aufführungen, nicht zuletzt aber auch durch die Verfilmung, bestens bekannt. Bleibt festzustellen, daß uns der Regisseur Rudi Gfaller durch eine in allen Teilen wohlgelungene Aufführung überraschte. Er brachte Humor und Tempo in die einzelnen Bilder; er und Meister Großkopf sorgten für ein exaktes Zusammenarbeiten zwischen Solisten, Ensemble und Orchester, kurz: man gewann von der Aufführung den denkbar besten Eindruck. Mit lebhaftem Bedauern muß man davon Kenntnis nehmen, daß neben Therese Wiet auch Rudi Gfaller die Stätte seines Wirkens verläßt. Daß damit dem Leipziger Operettentheater nicht nur ein Darsteller, sondern auch ein Regisseur von Fähigkeiten verloren geht, ist im Interesse einer glücklichen Entwicklung der Operette in Leipzig sehr zu bedauern. Man darf hoffen, daß es der neuen Direktion gelingt, uns Kräfte zu verpflichten, die die entstandene Lücke wenigstens mit der Zeit aufzufüllen vermag. — Zurück zum Schwarzwaldmädel. Gfaller ist ein heiterer übermütiger Bursche und Wiesendanger ein flotter Liebhaber. Ganz reizend und in ihrer ursprünglichen Natürlichkeit geradezu herzig ist Therese Wiet als Bärbele, die oft auf offener Szene verdiente Befallskundgebungen bekam. Ich entsinne mich nicht, die charmante Frau und Künstlerin jemals so gut in Form gesehen zu haben wie hier. Ihr Bärbele ist zweifellos gesanglich wie darstellerisch ihre beste

Leistung. Erwähnt man noch Hermann Engelmann als Wirt und Max Tobian als schnoddrigen Berliner, so hat man die verdienstvollsten Mitarbeiter dieser bemerkenswerten Neueinstudierung festgestellt.

Das Leipziger Operettentheater hat ein Zugstück, das trotz Geldknappheit und herrlichem Frühlingswetter das Haus täglich füllen wird, gilt es doch zugleich, von den alten Lieblingen, Therese Wiet und Rudi Gfaller, Abschied zu nehmen.

Leipziger Filmschau

Was spielen die Leipziger Ufa-Theater?

Der Ufa-Palast Astoria kann täglich ausverkaufte Häuser aufweisen. Der große Kulturfilm „Falsche Scham“ findet einen geradezu beispiellosen Zuspruch. Hoffentlich wird die Mahnung, jeder einzelne möge im Kampfe gegen die großen Volkskrankheiten mitarbeiten, nicht ungehört verhallen. — Im Universum rollt ein lebenswürdiger Ossi Oswald-Film, „Herrn Filip Collins Abenteuer“, eine flotte Spitzbubengeschichte, nett aufgemacht und glänzend gespielt. — Endlich wieder einmal ein gutes deutsches Filmlustspiel. — Alberthalle und Königs-Pavillon machen uns mit einem neuen Carl-Grune-Film bekannt, „Die Brüder Schellenberg“, eine treffliche Verfilmung des bekannten Romans, fesselt durch die starke, zwingende Handlung und die ausgezeichnete Darstellung. Besonders interessant wird der Film durch Conrad Veidt, der die Rollen der beiden Brüder zugleich spielt und sein eminentes Können hier in der Gestaltung zweier grundverschiedener Charaktere zeigt. Auch werden den Roman nicht kennt, sollte sich mit diesem wirklich guten deutschen Film bekanntmachen. — Festzustellen ist schließlich, daß der, nach dem soeben in der „NLZ.“ erschienenen Roman bearbeitete Liane Haid-Film, „Die Insel der Träume“, nach seinem Erfolg im Königs-Pavillon nach dem Kasino-Theater umgezogen ist.

UT-Variété Battenberg und UT-Lichtspiele. „Sind Sie krank? — Lachen Sie sich gesund!“ So mahnen die Ankündigungen der beiden Theater. Und tatsächlich, hier wie da kann man sich vernünftig unterhalten. Im Battenberg ist es vor allem Reginald Denny, der einen griesgrämigen eingebildeten Kranken und seine Wandlung zum kühnen Helden in einer Weise spielt, die zum Schreien komisch ist. Humor, Sensation und ein wenig Sentimentalität sind in dem zweiten Film des Spielplanes, „Er kam — sah — siegte“ glücklich gemischt. Hoot Gibson ist ein Cowboydarsteller, der schlechthin fabelhaft ist. In den UT-Lichtspielen, Hainstraße, läuft ein neuer großer Buster Keaton-Film, „Ben Akiba hat gelogen“, und tatsächlich beweist uns der beliebte Held der amerikanischen Grotteske, daß „so etwas“ noch nie dagewesen ist.

Lichtspiele Apollo-Theater. Zwei der erfolgreichsten Filme der letzten Wochen stehen auf dem Spielplan dieses Theaters. „Familie Schimek“, die herzige Geschichte aus Wien und die große russische Tragödie, „Der Postmeister“, mit Moskwin, dem Großen. — Zwei Filme stärkster Gegensätze. Bringt die heitere Note des Wiener Filmes, der fröhlich tändelnde Humor die gute Laune ins Publikum, so erschüttert die tiefe Tragik des „Postmeisters“ auch hier.

Vereinsnachrichten

Maifeier

Die Poale-Zion veranstaltet am Sonnabend, dem 1. Mai 1926, abends 8 Uhr, eine Maifeier im Boroehelms, Löhrstr. 11, Erdgeschoß.

Neben dem Chor der Poale Zion, mit jüdischen, revolutionären Liedern, wird ein Lichtscher Chor singen.

Ferner werden Ansprachen, Rezitationen und musikalische Vorträge die Bedeutung des Tages für die Arbeiterschaft feiern.

Gäste sind herzlich willkommen. Eintritt 50 Pf.

Isr. Wohltätigkeitsverein „Rasche Hilfe“, e. V.

Wir quittieren dankend nachstehend eingegangene Spenden:

Brust (anl. Geb.) 9,—; Hodes 200,—; Frau Wasserlauf 5,—; Jul. Flam 5,—; Ariowitsch 30,—; Max Frey 10,—; Hoyda (anl. Geb. eines Enkels) 10,—; Naft. Dodeles (anl. Geb.) 10,—; Jul. Flam 5,—; A. Gottlieb 3,—; L. Merkin 18,—; Süßermann 5,—; Schelner, Zwickau 5,—; Dr. Landau 30,—; J. Sternheim 20,—; W. Lipschitz (anl. Geb.) 3,—; gesammelt bei Hochzeit Weitz 33,—; Karl Siegel 10,—; M. Ury 100,—; N. N. 10,—.

Bei der am 24. April stattgefundenen Generalversammlung ist im „Keglerheim“ ein Paket liegen gelassen worden. Abzuholen in der Geschäftsstelle, Gerberstr. 48/50.

Isr. Wohltätigkeitsverein „Rasche Hilfe“ (E. V.)

Familiennachrichten

Geburten:

23. März 1926: Simon Teidelbaum und Frau Helene geb. Erdtrachter, Gohlis, Elsbethstr. 36, eine Tochter, „Ruth“.
26. März 1926: Markus Nathan Frank und Frau Regina geb. Teicher, Nordstr. 50, einen Sohn, „Siegfried“.
28. März 1926: H. Nemeth false Rubin und Frau Ester Rachel geb. Nemeth, Berlinerstr. 28, eine Tochter, „Gerda“.
2. April 1926: David Schulem Hülsenrath und Frau Anna geb. Hönigsberg, Reichelstr. 13, einen Sohn.
2. April 1926: Sally Oppenheim und Frau Eva geb. Kohn, Nordstr. 24, III, eine Tochter, „Ester Ruth“.
2. April 1926: Hersch Zimmet und Chaja geb. Teschner, Querstr. 9, eine Tochter, „Ester Ruth“.
4. April 1926: Isaak Friedmann und Frau Rosa geb. Wiesenfeld, Gerberstr. 30, eine Tochter, „Dora Ester“.
4. April 1926: Louis Degen und Frau Anna Clara geb. Zimmermann, Berliner Str. 34, II, einen Sohn, „Joachim“.



Möbel
gediegen u. vornehm
ROBERT SCHUMANN
Kasselerstr. LEIPZIG Tel. 21249
Goethestr. 1
Seit 1876

Todesfälle

6. April 1926: Kind Nora Benjaminowics, Lange-str. 8.
7. April 1926: David Schereschewsky, Hauptzoll-amtstr. 5.
10. April 1926: Wilhelm Wallerstein, Schönhausen-str. 11.
11. April 1926: Otilie Gottschalk, Fichtestr. 29.
14. April 1926: Alexander Kestenbaum, Richter-str. 3.
14. April 1926: Rosalie Rubin, Gottschedstr. 3.
18. April 1926: Jette verw. Halberstam, Gohliser Str. 4.
- Austritte aus dem Judentum seit dem 1. Januar 1926:**
Kaufmann Herbert Pohl, Leipzig, Stieglitzstr. 87.
Schüler Werner Fritz Tausig, Leipzig, Ferdinand-Rhode-Str. 18.
Kaufmännischer Angestellter Max Lobatz, Leipzig-Gohlis, Fabricestr. 12.

Bekanntmachung!

Sonnabend, den 8. Mai 1926 spricht Herr Rabbiner H. Levi, Berlin, in der Synagoge Ohel-Jakob, Pfaffendorferstraße 4 während des Morgengottesdienstes. Vorbeter: Herr Oberkantor Stern.

Sport

Bar Kochba-Boxabend am 10. Mai

Am Montag, dem 10. Mai, steigt im Central-Theater, Leipzig, der nächste Boxabend der Box-Abteilung Bar Kochba. Wie immer werden auch diesmal weder Mühen noch Kosten gescheut, um ein hervorragendes Programm herauszubringen, welches traditionsgemäß für Leipzig eine Spitzenleistung bedeuten muß. U.a. kämpft Frischer gegen keinen geringeren als den Gaumeister im Mittelgewicht Theuerkauf (Wacker Halle). Welche Sensation dieser Kampf bedeutet, braucht wohl nicht erst besonders hervorgehoben zu werden. Es ist, kurz gesagt, Frischers schwerster Kampf seit Beginn seiner erfolgreichen Laufbahn. Nachdem Th. beim letzten Bar Kochba-Kampfabend gegen Bernin (Berlin) unentschieden kämpfte, schlug er eine Woche später den mitteleuropäischen Meister Kästner (Erfurt) in Halle überlegen nach Punkten. Dieses Ergebnis wird unseren Anhängern, die beim letzten Kampfabend des Bar Kochba beiwohnten, zu denken geben, so daß jeder Kommentar überflüssig ist. Nach Fr. erfolgreichen Abschneiden in seinen letzten Kämpfen ist auch dieser Kampf nicht ohne weiteres als verloren zu betrachten; im Gegenteil darf man Fr., der stets mit dem Gegner wächst, sehr wohl ein ehrenhaftes Abschneiden zutrauen. Auf jeden Fall wird es einen ganz großen Kampf geben. Ferner wurden verpflichtet: der mitteleuropäische Meister Roßberg (Heros Chemnitz), King (Heros Chemnitz), der Gaumeister Fikert (Heros Chemnitz), der mitteleuropäische Meister Boer (Wacker Halle). Daß erstklassige Berliner Kämpfer in den Ring gehen werden, ist selbstverständlich und braucht nicht besonders betont zu werden. Auch für die Rahmenkämpfe wurden gute Leute gewonnen. Näheres in der nächsten Nummer.

Sportklub Bar Kochba I erringt die Abteilungsmeisterschaft

Am Sonntag, dem 18. dieses Monats, trat die erste Mannschaft auf eigenem Platz zum fälligen Verbandsspiel gegen VfL. (Altenburg) an und errang mit dem Sieg von 2 : 0 die Abteilungsmeisterschaft.

Die Mannschaft hat — ganz kurz gesagt — gekämpft und den Sieg einwandfrei verdient. Das Spiel stand lange nicht auf der Stufe, wie wir es von der Mannschaft gewöhnt sind. Lediglich der Eifer hat den Sieg nach Hause gebracht. Altenburg hat sich sehr tapfer gehalten und gab sich redliche Mühe, das Spiel zu gewinnen, jedoch vergebens.

Zum Spiel selbst: Altenburg hatte Anstoß und sofort waren unsere Stürmer vor dem gegnerischen Tor, ohne sich aber durch einen Erfolg zu kennzeichnen. Wir bedrängten den Gegner die ganze Zeit, jedoch der Innensturm konnte nichts Zählbares erzielen. Feldmann fiel als Stürmer vollständig aus und hatte man das Empfinden, daß er von Spiel zu Spiel schlechter wird. Parnaß und Burghardt waren auch nicht auf gewohnter Höhe, lediglich Agu konnte leidlich befriedigen. Die Halbfreihe spielte ein Spiel, wie es sein soll, nur machte Deutsch den Fehler, daß er zu weit von seinem Posten ging und dadurch seine Nebenleute von ihrem Posten verdrängte; außerdem mußte er viel mehr mit seinem Flügel spielen. Die Verteidigung erledigte sich ihrer Aufgabe mit gewohnter Sicherheit, in der besonders Paul Kanner ein ganz hervorragendes Spiel lieferte. Rindler war sehr schwach. Fuchs im Tor war sicher und konnte die ihm auferlegte Arbeit glatt erledigen. Die Sicherheit im Elfmeterschießen kann ihm keiner in der Mannschaft nachmachen.

Nun kommen die Ausscheidungsspiele. Wir hoffen, daß sich die Mannschaft bewußt ist, um was es geht, und regelmäßig zum Training kommt; denn nur Eifer und Ausdauer sowie Selbstvertrauen kann zum Sieg führen.

Wir wollen hoffen, daß es der Mannschaft gelingt, dieses Jahr in die erste Klasse zu kommen.

Sportklub Bar Kochba Leipzig, e. V.
Geschäftsstelle: Hainstraße 25, II

In der am Montag, dem 19. dieses Monats, stattgefundenen außerordentlichen Generalversammlung wurden einige Vorstandsämter neu besetzt und sind nachgenannte Herren im Vorstand des Sportklubs Bar Kochba:

1. Vorsitzender: Herr Dr. L. Dreßler; 2. Vorsitzender: Herr H. Selowsky; 1. Schriftführer: Herr M. Michlewitsch; 2. Schriftführer: Herr J. Groß; 1. Kassierer: Herr O. Rotter; 2. Kassierer: Herr L. Mehrfeld. — Beisitzer im Vorstand die Herren: H. Feifer, B. Kantorowitsch, J. Stotzky.

Spielausschuß: Obmann Herr E. Fischer; Beisitzer die Herren O. Rotter, M. Fuchs.

Jugendausschuß: Obmann Herr W. Halpern; Beisitzer die Herren E. Hoffmann, A. Goldberg, K. Rotter, R. Itzigsohn.

Verantwortlich für den Verlag und Redaktion: Jakob Flaschmann, Leipzig, Berliner Str. 56. — Druck: Uns-Produktivgenossenschaft, Leipzig-Co.

DAS HANDWERK

Beiblatt zur Förderung des
Mitteilungen des Vereins
jüd. Glaubens



IM JUDENTUM

Handwerks unter den Juden
selbständiger Handwerker
zu Leipzig

Geschäftsstelle: Leipzig, Reudnitzer Straße 4

Telephon 11696 / Alfred Muscatblatt, 1. Vors.

Bäcker u. Konditoren S. Lotrowsky Brot- u. Kuchenbäckerei Berliner Straße 13 Tel. 25287 Leopold Schmiedler Brotbäckerei, Konditorei Ranstädter Steinw. 28-32 Telephon 25568	Holzbearbeitungs-Fabrik Leo Sellert Anfertigung sämtlicher Holzwaren Schkeuditzer Straße 16 Tel. 50967 Elektroinstallateure Max Baschis Elektrische Licht- und Kraftanlagen Sedanstraße 6 Tel. 17443 Michael Baschis Elektrische Licht- und Kraftanlagen Waldstraße 11 Telephon 16536 Alfred Muscatblatt Elektrische Anlagen Reklamebeleuchtung Reudnitzer Str. 4 Tel. 11696 Arnold Muscatblatt Elektrische Licht- und Kraftanlagen Katharinenstraße 8 Tel. 14630 Fleischer M. Frischer Feine Fleisch- und Wurstwaren Nordstraße 11 Tel. 12528 S. Löb Feine Fleisch- und Wurstwaren Packhofstraße 11 und Ranstädter Steinweg 7 Telephon 21195	A. Zellner Feine Fleisch- und Wurstwaren Gerberstraße 5 Tel. 28650 W. Zellner Spezialität: ff. Aufschnitt u. Würstchen Nordstraße 13 Tel. 22487 Klempner A. Herzberg Klempnerei für Bau, Gas, Wasser Waldstraße 10 Tel. 10465 Bürstenbinder und Pinselmacher S. Weintraub Herstellung von Bürsten und Pinsel Kirchstraße 105 Kürschner S. Jädzel Uferstraße 11 D. Lippel Feine Pelzkonfektion Blücherstraße 21 Tel. 11327 M. Muscatblatt Brühl 71 Tel. 23769 Hermann Zimmel Anfert. fein. Pelzkonfektion Markt 8 Tel. 11808 Kartonagenfabrik Vogel & Rausch Kartonagen für alle Zwecke Inselstraße 7-9 Tel. 24269	Glas- u. Schildermaler L. Domcranz Spezialität: Glas-, Holz-, Metallbuchstaben Querstraße 12 Tel. 24572 Dekorationsmaler A. Jaskiel Künstlerische Dekorationsmalerei Sophienstr. 36 M. Schaladowsky Vornehme Zimmermalerei Firmenschilder Elisabethstraße 27 Tel. 60305 S. Schilom Zimmermalerei und Fassadenanstrich Emilienstr. 4. Tel. 26649 Photograph A. Mittelmann Photo-Atelier Apparate und Zubehör Kopieranstalt f. Amateure Peterssteinweg 15 Tel. 29823 Regenmäntelfabrik Michael Holmann Büro: Gustav-Adolf-Str. 27 Tel. 21577 Fabrik: Wiesenstr. 18 Tel. 28154 Herrenschneider L. Gran Reparatur- und Aufbügelanstalt Kreuzstr. 49	S. Hader Vornehme Maßanfertigung König-Johann-Str. 16 Tel. 29053 M. Holmann Atelier fein. Herrenmoden Gustav-Adolf-Str. 27 Tel. 21577 A. Horn Feine Maßgarderobe Blücherstr. 21 Tel. 10155 J. Müller Aufbügel-, Reparatur- und Reinigungsanstalt Nordstr. 3 Tel. 16700 (Nebenstelle) S. Riwkin Feine Herrenbekleidung Ranstädter Steinweg 5 M. Rubel Vornehme Herren-Bekleidung Uferstraße 11 Tel. 10104 J. Silbermann Moderne Herren-Maßgarderobe Eberhardstr. 8 Damenschneider H. Wetz Atelier erstklassiger Damenmoden Hainstr. 6 D. Wetz Spezialist für erstklassige Wiener Damenmoden Rosenthalgasse 2 Tel. 12499 O. Zimmermann Atelier vornehmer Damenmoden Eberhardstraße 7 Tel. 25799	Schneiderinnen Selma Baschis Elegante Damenmoden Waldstraße 55 Käthe Hirschfeld Das vornehme, elegante Kleid der Dame Inselstraße 13 Tel. 15697 Schuhmacher J. Barr Maßanfertigung und Reparaturen Berliner Straße 34 M. Kessel Schuhklinik Friedrich-List-Straße 14 Tel. 22380 (Nebenstelle) Tischler Salo Gabor Spezialität: Ladeneinrichtungen Möckernsche Str. 31 Tel. 51964 M. Plat Möbel- und Laden- Einrichtungen Naundörfchen 7 Leo Sellert Bau und Ladeneinrichtungen Schkeuditzer Str. 16 Tel. 50967 Uhrmacher M. Singer Uhren, Gold- und Silberwaren Plauensche Str. 2 Tel. 27327
--	---	---	---	--	--

Bar Kochbaer
kaufen Ihre
Sportartikel für Athletik, Boxen,
Fußball, Hockey und Turnen
nur im
Sport- haus Wilhelm Petermann
Leipzig, Nordstraße 20
Fernsprecher 10865

Zahn-Praxis
H. Seckl
Reichsstr. 25, I. Tel. 12745
Sprechstunde: 9-12, 2-6
Sonnabends 9-2 Uhr

la Eider-Fettkäse
9 Pfd. M. 6.— franko
Dampfkäsefabrik
Rendsburg

KLEINES THEATER
ELSTERSTRASSE 42 □ TELEPHON 12300

Zum letzten Male:
Das verzauberte Bett
Sonnabend, 1. Mai und folgende Tage, 8¹/₄ Uhr
Der große Lachsclager!
Der schöne Hermann

כשר

„Hadassah“ **„Pflanzenbutter-Margarine**

Unschätzbare Vorteil für die jüdische Küche, da
fleischig und milchig verwendbar!
Hergestellt unter Aufsicht Sr. Hochwürden
Herrn Rabbiner Dr. Carlebach in Cöln

All. Fabrikanten: Westdeutsche Nahrungsmittel-Werke Duisburg a. Rh. Generalvertretung u. Niederlage in Leipzig: Fa. J. TEMPEL, Blücherstr. 11
Vertreter an allen Plätzen Deutschlands gesucht.

Ufa-Theater Alberthalle
Im Krystall-Palast

DIE BRÜDER SCHELLENBERG

Ufa-Theater Königspavillon
Promenadenstraße 9

SEINE SÖHNE
Drama
Rudolf Schildkraut

Ch. Vogelhut

LEIPZIG

Humboldtstraße Nr. 24

Malerwerkstatt für vornehme Stubenmalerei, Fassadenanstriche sowie Holzmalerei und Lackiererei. Prompte und saubere Ausführung aller vorkommend. Arbeiten für Private zur vollständigen Zufriedenheit



FRISEUR KUNZE

Lortzingstraße Nr. 1
neben Café Promenade

Telephon 23684

Mod. Damen- u. Herren-Salons
Neueste Haarschnitte für den
Bubi-Kopf
Haarfärben, Manikure, Pedikure
Große Auswahl in Haarschmuck,
Seifen und Parfümerien

Offerierte frei Haus:

Selterwasser / Zitronenlimonade
Himbeerlimonade / Weigler Extra
Fachinger Brunnen
Lauchstädter Brunnen
Apollonaris Brunnen
Brisnitzer Stahlquelle
Prinzeß-Quelle / Nährbier
Köstritzer Schwarzbier
Berliner Weißbier
Zitronensaft / Himbeersaft
Weigler Privat das Beste für den Magen

Weigler, Leipzig

Tauchaer Straße 22 :: Telephon 24960

Wenn Sie sich zu stark
fühlen u. wünschen eine

Verbesserung

ihrer Figur

dann tragen Sie einen

Gummi-Gürtel

in vollendeter Qualität von

Johann Reichel

Petersstraße 13



Schuhbazar
JOSKE

Windmühlenstr. 8-12 :: Tel. 23107

Spezialhaus ersten Ranges

Schuhe aller Art
für Gesellschaft, Straße
und Haus

Sport- und
Wanderschuhe in großer
Auswahl

Medicus-Gesundheitsstiefel
mit biegsamer Sohle u. Gummiabsatz
Der Schuh für empfindliche Füße!

Ballentrost
für Füße mit starkem Ballen
Das Ideal aller Fußleidenden

Nur erstklassige Ware zu billigsten Preisen

Kristall :: Porzellan
Kaus- und Küchengeräte
Alwin Richter

Tel. 60049

Dresdner Straße 36

Gegr. 1885

Salo Gabor Leipzig

Müchelnische St. 31

Telephon 51964

Tischlerei

für Möbel und Ladeneinbau
sämtl. vorkommenden Holzarbeiten

Das Auge

ARTHUR SCHULZE

früher E. Gierth

Ist Ihr kostbarstes Sinnesorgan

Benutzen Sie

ZEISS

Punktalgläser

Fachmännische Anpassung bei

OPTIKER HAINSTR. 19

כשר

BEKANNTMACHUNG

כשר

Den jüdischen Einwohnern Leipzigs zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich eine **Nudel- u. Makkaronifabrik** eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, nur erstklassige Qualität herzustellen und hoffe ich, so den Wünschen meiner pp. Kundschaft gerecht zu werden. Die in meiner Fabrik hergestellten Nudeln sind unter der Marke „Nuva“ erkenntlich und bitte ich, bei Einkauf auf dieses Warenzeichen achten zu wollen. Einmaliger Versuch wird zum ständigen Kauf veranlassen. Meine Fabrik steht unter der Aufsicht des hiesigen orthodoxen Rabbinats. Zu haben in allen jüdischen Kolonialwaren-Geschäften.

Hochachtungsvoll **Leopold Schmeidler, Leipzig, Ranstädter Steinweg 28-32**

Verlangt nur Nuva-Nudeln

„Fischhalle Gerberbrücke“

Inhaber: Carl R. Lemmel, Telephon 23691

en gros



en detail

Empfehle:

lebende Schleie, jeden Donnerstag frisch
eintreffend Barbe, Dickköpfe, Bleie usw., sowie
la Matjes- und Schotten-Heringe

Lieferung frei Haus!